

Wundern Sie sich nicht, wenn alles mit allem zusammenhängt.
 Es gab Tage, da hatte es die leichte Muse schwer. Der beliebte Film- und
 Theaterstar Theo Lingen, der so viel mehr konnte als Paukerfilme,
 musste sein »Im weißen Rößl« 1935 in Österreich drehen,
 Deutschland war Naziland.

Es muss was Wunderbares sein!



Im Salzkammergut,
da kann man gut lustig
sein ...

Der Komponist Robert Stolz war Jude, Textdichter wie Revuefachmann Erik Charell (bürgerlich Erich Karl Löwenberg) auch. Der zweite Librettist, Hans Müller-Einigen, war schwul. Der Liedtexter der Operette, Robert Gilbert, war Jude und Spartakist! Er sollte später die überall sehr erfolgreichen Musicals »My Fair Lady«, »Oklahoma!«, »Hello, Dolly!« oder »Cabaret« übersetzen. Der Gesamtkünstler Ralph Benatzky ahnte den ganzen Schlamassel und emigrierte schon 1932 in die Schweiz. Die Staatsbürgerschaft wurde ihm dort verweigert.

Er zog weiter nach Hollywood, USA, wo er sich 1940 endgültig niederließ. Besonders das Ur-Rößl ist herrlich jazzig und war auch schon 1931 in Paris und 1932 in London ein Burner.

An der Themse lief es en suite mit über 600 Vorstellungen, »The White Horse Inn« kam dann 1936 auf ganze 223 Mal am Broadway. Carl Lamac, der Regisseur des Theo-Lingen-Rößls, überlebte den »Anschluss« in den Niederlanden, später in Frankreich und Großbritannien.



DIE GANZE WELT IST HIMMELBLAU

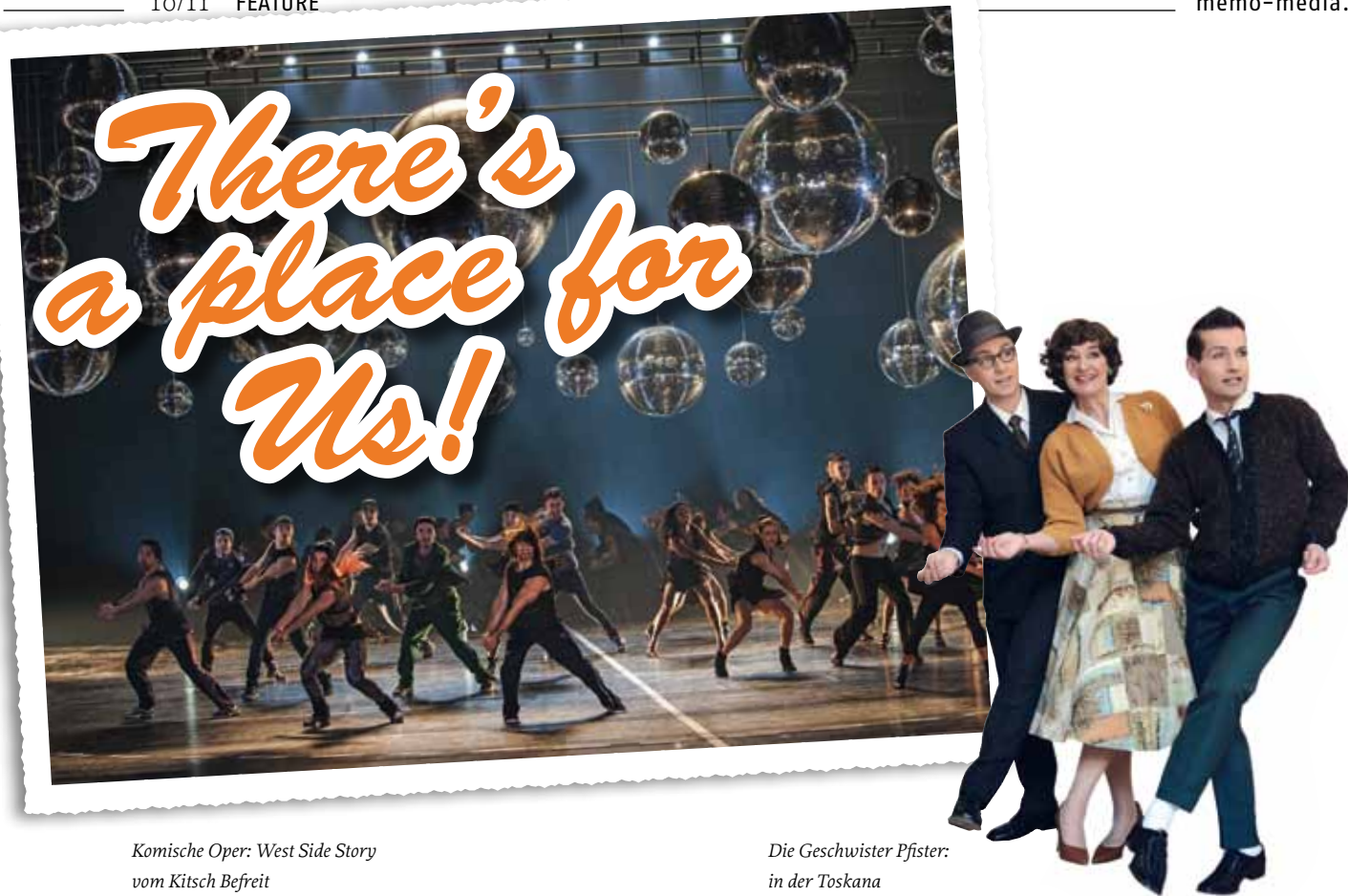
Das Verwirrspiel der Gefühle um Zahlkellner Leopold Brandmeyer (Tenor) und seine Rößl-Wirtin Josepha Vogelhuber (Sopran), die Berliner Hautevolee inklusive des schönen Sigismund Sülzheimers (Bass) ist seit der 1994er Version der Pfisters mit dem Sander-Becker-Clan in Berlin auch auf kleinen Bühnen wieder ein riesengroßer Erfolg. In Basel gibt es aktuell eine Produktion des Theaters Fauteuil im Tabourettl mit Wiederaufnahme im Herbst. Der Ohrwurmlieferant ist ein Heiden Spaß mit Herz, Schmerz und Verve.

Nicht nur im Salzkammergut, auch in der Schweiz kann man gut lustig sein. Als Roland Rasser 1957 das Theater Fauteuil eröffnete, war dies nicht nur die Geburtsstunde eines neuen Theaters, sondern auch die der eidgenössischen Kleinkunsttheaterszene. 1972 kam mit dem Tabourettl eine zweite Kleinkunsthöhle im selben Haus hinzu. Einer der ersten dort auftretenden Künstler war der bis heute unvergessene »Poet unter den Kabarettisten«: Hanns Dieter Hüsch.

DA KANN MAN GUT LUSTIG SEIN

Der erneute Siegeszug der Rößl-Saga begann jedoch wiederum in Berlin. In der »Bar jeder Vernunft« tollten sich Max Raabe, die Geschwister Pfister mit Fräulein Schneider, Otto Sander und Gerd Wameling um den imaginären Wolfgangsee. Der begnadete Walter Schmidinger gab gar den Kaiser Franz Joseph. Die Produktion war ein Wagnis, Holger Klotzbachs Traum löste sich aber nicht in Schaum auf. Seit mehr als 20 Jahren geben sich im 100-jährigen Spiegelzelt die Grands und Grandes Dames des Musikkabarets in Legionen die Ehre. Aber auch dem Musiktheater ist man treu geblieben. Es folgte ein hochkarätiges »Cabaret« mit Anna Loos als Sally Bowles in der Erstbesetzung. Ab Herbst 2015 wird die Bar erneut zum »Käfig voller Narren«, zum »La Cage Aux Folles«. Pigor und Eichhorn sind übrigens nicht die einzigen





Komische Oper: West Side Story
vom Kitsch Befreit

Die Geschwister Pfister:
in der Toskana

Dauergäste. Die »Bar jeder Vernunft« ist ein gar herrlicher Eventtempel, Küche und der extravagante Service stemmen ein voll besetztes Haus mit links. Das Roastbeef ist butterzart. Vegetarier kommen auch auf ihre Kosten. Für Firmenkunden ist man in der Lage, eigene Programme zu arrangieren und inszenieren. Gut 250 Gäste kann man in der Nähe des Kurfürstendamms in jeder Hinsicht beköstigen. Die Tontechnik ist exzellent.

DASS DAS WOHL SÜNDHAFT WÄR'

Winnie Böwe ist als Schauspielerin nicht nur für den »Block B« im Fernsehen oder die »Bibi & Tina«-Filme bekannt – sie kann auch eine charmante Weill- und Eisler-Botschafterin, eine hervorragende Sopranistin, sein. Und sie kann sogar mit Castorf. Mit »Frau Böwe und Herr Morgenstern« meistert sie jedoch die leichte Muse. Natürlich ebenso in der »Bar jeder Vernunft«. Das ist auch auf CD dokumentiert. In der Oper Hannover gibt sie seit Jahren die Eliza Doolittle in der »My Fair Lady« und am Deutschen Nationaltheater Weimar versucht sie, reich und glücklich zu werden: In Mischa Spolianskys Kabarettrevue mit dem Titel »Wie werde ich reich und glücklich?« von 1930. Es geht um den Aufstieg eines Hochstaplers. Nicht nur bei der damaligen Premiere in der Komödie am Ku'damm gab es Jubelstürme. Es war die Zeit zwischen den »Goldenen Zwanzigern« und der Misere der großen Krise. Spoliansky war dann 1933 auch Emigrant. In dessen Revue »Es liegt in der Luft« trat 1928 Marlene Dietrich auf. In seinen »Zwei Krawatten« wurde sie von Josef von Sternberg entdeckt, der auf der Suche nach seiner Lola für den »Blauen Engel« war. Winnie Böwe bewegt sich souverän in ganz großen Fußstapfen.

FOREVER YOUNG

Bar jeder Vernunft kommt man auch leichtfüßig nicht an den ewig jungen Geschwistern Pfister vorbei. Die vermeintlichen Waisen aus Zermatt, die mit Fräulein Schneider in der großen Stadt strandeten, sind Stammgäste unterm Zeltdach. Ursli heißt eigentlich Christoph Marti und ist mit Toni/Tobias Bonn im wahren Leben ein Paar. Fräulein Schneider, die realiter aus Kroatien kommt, ist nur auf der Bühne mit Letzterem verheiratet. Begleitet werden sie immer schon von der Jo Roloff Band. Das aktuelle Programm heißt »Wie wär's, wie wär's? – Die Geschwister Pfister in der Toskana«. Der Wirtschaftswundertraum von Italien wird noch mal lebendig und Höhepunkt fulminant in Discoschlagerezzessen mit Cindy und Bert, den Kessler-Zwillingen und der Dreifaltigkeit von Nana Mouskouri, Vicky Leandros und Katja Ebstein. Die Pfisters sind aber längst nicht mehr nur der musikalische Kleinkunsttipp schlechthin, sondern wurden bereits mit ihren exzellenten wie tollkühnen gesanglichen Qualitäten für die große Operettenbühne entdeckt. So spielen sie allesamt in der Komischen Oper »Clivia«, dieser Dostal-Operette, die 1933 ein letztes Mal das tolle Berlin im Theater am Nollendorfplatz aufleben ließ. Das alles tun sie in der »Komischen Oper« gemeinsam mit dem Schweizer Ausnahmeschauspieler Stefan Kurt, der wie Marti und Bonn das Konservatorium in Bern besuchte.

AHAAHAHAHAHAHAHA

Intendant Barrie Kosky hat in der »Komischen Oper« hinter den Linden in Berlin mit seinem Regiment die Leichtigkeit des Seins wieder eingeführt. Seine Projektionszauberflöte ist mit



Bar jeder Vernunft:
Wo man sein muss



Barrie Kosky: Oper
vom anderen Stern



Winnie Böwe und
Herr Morgenstern

gewichtslosestem Spinnenweb gesponnen und ein Riesenerfolg. Er hat die Jazzoperette mit dem »Ball im Savoy« reüssiert. Ein beschwingtes und flinkes Werk, das an gleicher Adresse auch uraufgeführt wurde. Das Haus ist »Oper des Jahres 2013«. Bernsteins »West Side Story« hat Kosky vom üblichen Kitsch befreit und seine Beleuchtungszüge reichen allemal als New-Yorker-Feuertreppen-Kulisse. Das Lichtdesign ist gleich das ganze Bühnenbild. In Zukunft wird der Intendant auch noch am Royal Opera House in Covent Garden, London, beim Glyndebourne Festival und in der Los Angeles Opera inszenieren. Eine Karriere hebt ab. Das ist ein würdiger Erbe Walter Felsensteins, der die »Komische Oper« in Tatarä-Zeiten zu Welt- und Ruhm führte. Der Stuck der Logen und Ränge, der Bomben und Krieg überlebte, scheint mitzutanzten. Das Haus mit dem Hintern zum Prachtboulevard »Unter den Linden« ist in aller Kürze schon wieder ein absoluter Hot Spot der Hochkultur geworden. Berührungängste sind nicht geboten, und dass Frau Böwe dort bald singt, war zu erwarten.

THERE'S A PLACE FOR US

Wer die »Komische Oper« mit Kulinarik paaren möchte, muss nicht weit schweifen. Das »Cookies Cream« findet sich in der Lieferstraße zwischen Bühneneingang und der Rückseite eines Grandhotels. Inmitten von Müllcontainern ist unter einem Kronleuchter die Klingel und Pforte in das heißeste vegetarisch-kulinarische Reich. George Clooney war auch schon da. Man bedient Eventdiners mit bis zu 130 gesetzten Gästen. Stephan Hentschel hat geschlagene 15 Gault-Millau-Punkte mit luftigem Blumenkohlschaum oder köstlicher Kar-

toffellasagne zusammengekocht. So kräftig zart ambivalent lecker, dass Fleischfresser hier gar nichts vermissen, und auch Veganer werden satt. Der Service ist szenig locker, aber aufmerksam. Die edle Kunst der Küche lässt sich mit der edlen Kunst der Unterhaltung so vortrefflich kombinieren: »Somewhere A Place For Us«.

UK *Entertainment is certainly not an easy business, it much more is really taxing work. In Germany, there's the term »light muse«, which is easily misunderstood. Performers who take their calling serious will easily work up a sweat whether they celebrate the Salzkammergut region in »The White Horse Inn« or America in »West Side Story« or mingle it altogether in a perfect smash-hit potpourri. Winnie Böwe, the Geschwister Pfister and native-born Australian Barrie Kosky are serious about what they do. Be it »Bar Jeder Vernunft«, which in English translates to approximately »devoid of all reason« or »Komische Oper«, which caters not only to musical comedy, these are places to experience entertainment at its absolute best. So cabaret can be quite some hard work on the stage, while it is extremely entertaining for the auditorium. That is true also if it has a whole lot less than 1,200 seats, as for example the neat Tabourettli in Basel.*

INFO

Alle Kontaktdaten finden Sie auf www.memo-media.de

